



REDE AM 23. MÄRZ ANLÄSSLICH DER EINWEIHUNG DER PFARRKIRCHE ST. MARIEN VOR 200 JAHREN

Fachbereich/	4
Fachgruppe	4.01 Pressesprecher
Auskunft erteilt	Herr Andreas van Hooven
Haus/Zimmer	A / 3.17
E-Mail*	andreas.van.hooven@stadtneuruppin.de
Fon	+49 (0)3391 355186
Fax	+49 (0)3391 355122
Datum	23. März 2006
Aktenzeichen	

Sehr geehrte Festgäste, verehrte Förderer der Pfarrkirche St. Marien, liebe Neuruppinerinnen und Neuruppiner,

ich möchte Sie alle ganz herzlich willkommen heißen in diesem ehrwürdigen Haus, das seit 200 Jahren das Symbol für den Wiederaufbau unserer Stadt verkörpert. Auf den Tag genau vor 200 Jahren haben die Kirchenglocken von St. Marien die lutherische und die reformierte Gemeinde zum ersten Gottesdienst in dieses Haus geladen.

Es waren damals zwei Glocken – die eine 45 und die andere 22 Zentner schwer. Eigentlich viel zu viel für die eher schlanke Kuppel auf dem Dach der Quersaalkirche. Aber nach dem großen Stadtbrand von 1787 konnte man in dieser Hinsicht aus dem vollem schöpfen: 120 Zentner eingeschmolzenes Metall standen den Neuruppinern zum Guss der neuen Glocken zur Verfügung.

Der Architekt Philipp Bernard Francois Berson befürchtete zu Recht schon kurz nach der feierlichen Weihung im Jahr 1806, dass der Turm unter dem Gewicht der schwingenden Glocken Schaden nehmen würde.

Nun wären die Neuruppiner keine Neuruppiner, wenn sie ihre Entscheidung für wuchtige Glocken sogleich über den Haufen geworfen hätten. Genauso wenig wären sie echte Neuruppiner, wenn ihnen kein Ausweg aus dem Dilemma eingefallen wäre: Man entschied sich kurzerhand, künftig nicht mehr die Kegel der Glocken beim Läuten zu schwingen, sondern einfach die um vieles leichteren Klöppel.

Diese kleine Anekdote hat – wie ich finde – symbolischen Charakter. Sie zeigt, dass die Neuruppiner ehrgeizig und beharrlich sind, aber genauso zeigt diese Geschichte auch, dass die Neuruppiner ihrem Fleiß nicht alles unterordnen.

Beharrlichkeit und Fleiß waren es auch, die unsere Pfarrkirche in den 90er Jahren ein zweites Mal erstehen ließen. Nach der baupolizeilichen Sperrung 1970 waren über zwanzig Jahre lang keine wesentlichen Maßnahmen zur Rettung des Hauses getroffen worden. Umso schwieriger war das Unternehmen „Rettet die Pfarrkirche“.

Wir haben viel Unterstützung zur Restaurierung des ehemaligen Gotteshauses und heutigen Kultur- und Kongresszentrums erhalten: durch die EU, den Bund und das Land Brandenburg. Es darf aber auf keinen Fall vergessen werden, wie viele Menschen im Hintergrund auf die Rettung der Pfarrkirche hingewirkt haben – jeder nach seinen individuellen Möglichkeiten.

Wenn also die Pfarrkirche heute wieder in Würde erstrahlt, so ist es ein Verdienst vieler gesellschaftlichen Kräfte und nicht das Verdienst von ein oder zwei Personen. Dennoch muss an dieser Stelle eine Person besonders erwähnt werden: Der langjährige Geschäftsführer der Tourismus Forum GmbH, Herr Bender, der sich auf mehreren Ebenen um die Rekonstruktion der Pfarrkirche besonders verdient gemacht hat:

Als Bauleiter wie als Jurist hat er die Pfarrkirche betreut und im Notfall auch noch die nötigen Fördermittel beantragt. Verehrter Herr Bender: Sie scheiden am Ende des Monats aus dem Dienst und wir wollen Sie gebührend verabschieden. Lassen Sie mich zuvor aber noch zwei, drei Zeilen zur Pfarrkirche sagen.

Auch in Zukunft wird die Pfarrkirche ein wichtiges Symbol in der Mitte unserer Stadt sein – sie ist ein Zeichen für die Geschicke der Neuruppiner und sie führt uns vor Augen, welche Aufgaben noch vor uns stehen:

Der architektonische Wiederaufbau unserer Stadt ist weit vorangeschritten – nun muss das klassizistische Gewand noch intensiver mit Leben gefüllt werden. Unsere Kultus-Ministerin Prof. Dr. Johanna Wanka hat es vor zwei Wochen hier am Rednerpult auf den Punkt gebracht: „Neuruppin ist kein Freilichtmuseum!“

Dieses Zitat von höchster Stelle beschreibt einen Ist-Zustand, über den wir uns freuen dürfen – doch nicht minder ist es eine Mahnung dafür, dass wir unsere Stadt noch stärker mit Leben füllen müssen. Weder dürfen wir stehen bleiben noch alt Bewährtes konservieren. Denn unser klassizistisches Gewand allein bringt uns nicht Lohn und Brot.

Ich möchte an dieser Stelle all jenen meinen Dank aussprechen, die sich um den Erhalt dieses bedeutenden Gebäudes bemüht haben. Es sind Bürgerinnen und Bürger dieser Stadt gewesen, die gemeinsam für eine Idee die Ärmel hochgekrempt haben. Die Pfarrkirche ist damit ein Symbol für bürgerschaftliches Engagement. Dass die Weihung dieses Hauses sich im Jahr des 750-jährigen Stadtrechts zum 200sten Mal jährt, hätte deshalb kein Dramaturg besser inszenieren können.

Seit dem Jahr 2002 laden die Glocken der Pfarrkirche Einwohner und Gäste wieder unter eines der schönsten Dächer unserer Region. Die Initiativen und das Engagement für dieses Ziel verdienen allergrößtes Lob.

Dennoch möchte ich bewusst am heutigen Tag und in diesem Gebäude sagen, dass wir für manche Fügung der Geschichte und für manches Quentchen Fortune dankbar sein müssen. Nicht alles liegt immer in unseren eigenen Händen. Und um diesen Gedanken zu unterstreichen, heiße ich Sie ganz herzlich mit Worten von Friedrich Schiller willkommen:

*Fest gemauert in der Erden
Steht die Form, aus Lehm gebrannt.
Heute muss die Glocke werden.
Frisch Gesellen, seid zur Hand.*

*Von der Stirne heiß
Rinnen muss der Schweiß,*

*Soll das Werk den Meister loben –
Doch der Segen kommt von oben.*

Vielen Dank!